



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2012

---

## Mutter sei Dank

Tan, Daniela

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich  
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-69859>  
Newspaper Article  
Published Version

Originally published at:  
Tan, Daniela. Mutter sei Dank. In: NZZ, 11 May 2012, 46.

# Mutter sei Dank

## Die japanischen Frauen zwischen Anerkennung und Alltagsbelastung

*Daniela Tan* · «*Okaasan, arigato*, danke, Mutter», heisst es auch in Japan am zweiten Sonntag im Mai. Mit Einführung des Muttertags nach amerikanischem Vorbild wurde 1949 der japanische Festkalender um einen weiteren lukrativen Feiertag erweitert. Erstmals war der Muttertag in Japan anlässlich des 28. Geburtstags der Kaiserin Kojun am 6. März 1931 begangen worden – einen Tag vor der Geburt ihrer vierten Tochter. Diese Ehrung dürfte jedoch kein allzu grosser Lichtblick gewesen sein für die junge Kaiserin, die sich vonseiten der Öffentlichkeit wachsendem Druck ausgesetzt sah, einen männlichen Thronfolger zu gebären. Dieser gipfelte in der (erfolglosen) Diskussion über die Wiedereinführung des Mätressensystems am Kaiserhof. Die siebenfache Mutter Kojun hatte schliesslich fünf Töchter und zwei Söhne, darunter auch den heutigen Kaiser Akihito.

Nur sechs Jahre später führte der Süssigkeitenhersteller Morinaga am 8. Mai den Morinaga-Tag der Mutter ein, was zu einer breiteren kommerziellen Nutzung dieses Datums führte. Der gleiche Konzern übrigens prägte in den sechziger Jahren den landestypischen Brauch, dass Frauen am Valentinstag Männer mit Schokolade beschenken.

Floristen freut's: Mama wird mit Blumen beschenkt, klassischerweise mit roten Nelken mit dem Dankesspruch «*Okaasan, arigato*». Eine elegante Einladung in ein Restaurant oder ein Hausputz gehören zu den zeitaufwendigeren Varianten, und wer sich den Luxus leisten möchte, kann seine Mutter auch mit einer Hoteleinladung inklusive Beauty- und Wellnessbehandlung beglücken. Wem es an originellen Geschenkideen mangelt, der findet sich bereits Wochen vor dem Termin bei den Kaufhäusern gut bedient. So empfiehlt etwa die Warenhauskette Mitsukoshi ihren Kunden dieses Jahr neben Schwarzteeputting, Handtaschen und Blumenarrangements (selbstverständlich in limitierter Luxusversion) ein Massagegerät zur Linderung von Schmerzen im Kreuzbereich und Kräftigung der Rumpfmuskulatur. Dieses *objét du désir* im rosaroten Rüschedesign übermittelt wenig subtil den Wunsch, die Empfängerin möge auch weiterhin *genki hatsuratsu* (vor Energie sprudelnd) ihren Alltag – und denjenigen der Familie – meistern.

Es ist wohl kein Zufall, dass dieser Slogan einer Werbekampagne für einen der unzähligen Energydrinks entstammt. Japanische Mütter haben einen nicht minder anspruchsvollen Job als ihre Ehemänner und erbringen ebenso wie diese einen grossen Anteil ihrer Arbeitsleistung in Form von unbezahlten Überstunden. Diese umfassen bei beiden Geschlechtern gleichermaßen einen beträchtlichen Anteil von Kindererziehungsstunden, wobei für die Frauen gilt, sich stets auf dem neuesten Stand und im Kreis der Mitmütter sozial involviert zu halten. Der Erfolg des Nachwuchses muss neben dem schulischen Drill auch sozial abgesichert werden – ein anspruchsvolles Unterfangen in einer Gesellschaft, in der stets aufs Neue die Feineinstellungen mit dem Umfeld angepasst und gepflegt werden müssen.

Zwar existiert in Japan eine Infrastruktur von Krippen und Kinderbetreuungsstätten, die den Frauen einen Verbleib im Berufsleben ermöglichen sollen, doch bedeutet die Mutterschaft in

der Regel nach wie vor das mehr oder weniger abrupte Ende der Karrieremöglichkeiten. Trotzdem ist die Phase des Daseins als Vollzeit-Hausfrau in den meisten Fällen zeitlich begrenzt. So steigen über zwei Drittel der Mütter wieder ins Erwerbsleben ein, wenn die Kinder im Teenageralter sind. Der berufliche Wiedereinstieg geschieht häufig mit der Motivation, das Familienbudget für die täglichen Auslagen aufzubessern. Da der Karrierezug abgefahren ist und die Löhne für Teilzeitarbeit gering sind, bedeutet die erneute Berufstätigkeit für die meisten Frauen allerdings ein eher bescheidenes Zusatzeinkommen.

Sobald jedoch die Betreuung der betagten Eltern – der eigenen wie deren des Ehemannes – vonnöten wird, sehen sich die Frauen erneut in die familiäre Pflicht genommen. Wie viele von ihnen sich dieser Aufgabe wohl annehmen in der Hoffnung, dass ihnen vonseiten ihrer Kinder selbst einmal diese Pietät zugutekommen wird? Die mit dem konfuzianischen Begriff *oya koko* bezeichnete Kindespflicht gegenüber den Eltern bedeutet selbstverständlich eine Erweiterung der unbezahlten Arbeitsleistung der Mütter. Deren arbeitende Hände wiederum sind ein hochstilisiertes Bild, das auch in den Präsenten, die die Kinder für ihre Mütter vorbereiten, zum Ausdruck kommt. Die Mutter – *okaasan* – ist eine hoch geschätzte und unentbehrliche Existenz, die durch ihren unermüdlichen Einsatz zur Vitalität der Gesellschaft beiträgt. Noch fehlt es Vätern, die sich der Kindererziehung und dem Haushalt widmen können und wollen.